



DR. ANJA MENZEL, DR. PHILIPP GIEG,
**WIE VERÄNDERT SICH ENTWICKLUNGS-
ZUSAMMENARBEIT –
UND MIT WELCHEN FOLGEN
FÜR DIE GLOBALE SICHERHEIT?**

FOKSFELLOW
PERSPEKTIVE

7 2026



BAYERISCHE
WISSENSCHAFTSALLIANZ
FÜR FRIEDENS-, KONFLIKT- UND
SICHERHEITSFORSCHUNG

Was ist Entwicklungszusammenarbeit und welche Rolle spielt Sicherheit dabei?

Anja Menzel: Entwicklungszusammenarbeit bedeutet grundsätzlich, Länder dabei zu unterstützen, soziale, wirtschaftliche und ökologische Entwicklung voranzubringen und die Lebensbedingungen der Menschen im Globalen Süden zu verbessern. Dabei ist sie eng mit dem Thema Sicherheit verknüpft. Entwicklung stärkt menschliche Sicherheit – etwa durch bessere Gesundheitsversorgung, Bildung oder wirtschaftliche Perspektiven – und trägt zugleich zur staatlichen und politischen Stabilität bei. Umgekehrt gilt aber auch: Ohne ein Mindestmaß an physischer und politischer Sicherheit kann keine nachhaltige Entwicklung stattfinden. Beides ist also untrennbar miteinander verbunden.

Ohne ein Mindestmaß an physischer und politischer Sicherheit kann keine nachhaltige Entwicklung stattfinden.

Philipp Gieg: Entsprechend vielfältig sind auch die Ziele der Entwicklungszusammenarbeit. Einerseits gibt es normative Motive wie Armutsbekämpfung sowie die Förderung von Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Menschenrechten. Andererseits spielen zunehmend auch ökonomische und geostrategische Interessen eine Rolle, etwa bei der Erschließung neuer Märkte, der Sicherung von Rohstoffen, dem Klimaschutz, der Pandemiekämpfung oder der Eindämmung von Fluchtsachen.

Es spielen zunehmend auch ökonomische und geostrategische Interessen eine Rolle.

Entwicklungszusammenarbeit ist daher längst nicht nur Hilfe für arme Länder, sondern ein zentrales Instrument internationaler Politik, das Entwicklung und Sicherheit miteinander verbindet.

Welche Folgen hat der Rückzug der USA auf die Entwicklungszusammenarbeit?

2

Anja Menzel: Der Rückzug der USA hat massive globale Auswirkungen. Die USA waren bislang der größte Geber, insbesondere im Gesundheitsbereich und in der humanitären Hilfe. Vor Ort bedeutet das, dass lebenswichtige Projekte gefährdet sind, NGOs ihre Arbeit einstellen müssen und Impfkampagnen, HIV-Behandlungen sowie Nahrungsmittelhilfe stark zurückgefahren werden. Schätzungen zu folge könnten dadurch in den kommenden fünf Jahren bis zu 14 Millionen Menschen sterben.

Für Europa fällt ein verlässlicher Partner weg und das geopolitische Kräfteverhältnis verschiebt sich.

Philipp Gieg: Gleichzeitig verändert dieser Rückzug die internationale Entwicklungspolitische Landschaft grundlegend. Für Europa fällt ein verlässlicher Partner weg, das geopolitische Kräfteverhältnis verschiebt sich und Akteure wie China gewinnen an Einfluss, während der Multilateralismus weiter geschwächt wird.

Wird Entwicklungspolitik insgesamt immer geostrategischer?

3

Anja Menzel: Entwicklungspolitik war zum Teil schon immer geostrategisch motiviert. Humanitäre Hilfe wird jedoch auch künftig ein zentraler Bestandteil bleiben, wenn auch möglicherweise weniger finanziert. Was sich verändert hat, ist vor allem die Offenheit, mit der strategische und wirtschaftliche Interessen benannt werden. Unter Druck gerät vor allem die wertorientierte Entwicklungszusammenarbeit, also die Förderung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten. In diesem Bereich wird häufig zuerst gespart.

Philipp Gieg: Neue Akteure wie China, Indien, die Golfstaaten, aber auch Länder wie Brasilien, Indonesien oder Südafrika gewinnen zunehmend an Bedeutung. Ihre Ansätze unterscheiden sich deutlich von westlichen Modellen. Sie betonen Souveränität, Nichteinmischung und Kooperation auf Augenhöhe und verzichten weitgehend auf politische Konditionalitäten.

Projektbasierte Ansätze und Paketdeals – etwa Infrastrukturprojekte gegen Rohstoffzugang – sind typisch für die Süd-Süd-Kooperation, die Entwicklung, Handel und Investitionen vermischt. Der Win-win-Gedanke steht dabei im Vordergrund. Zwar gibt es auch humanitäre Hilfe ohne direkte wirtschaftliche Gegenleistung, aber Schenkungen spielen insgesamt eine geringe Rolle. Begriffe wie Geber und Nehmer werden bewusst vermieden.

Politische Institutionen oder Demokratie spielen zunächst eine untergeordnete Rolle.

Anja Menzel: Hinter diesen Ansätzen steht ein anderes Entwicklungsverständnis, das Infrastruktur als Grundlage von Entwicklung begreift. Politische Institutionen oder Demokratie spielen zunächst eine untergeordnete Rolle. In der Praxis zeigen sich jedoch ähnliche Abhängigkeiten wie bei westlichen Akteuren, etwa durch den Export verarbeiteter Produkte und den Import von Rohstoffen.

Was würden Sie der Bundesregierung raten? Wie sollte sich die deutsche Entwicklungszusammenarbeit positionieren?

5

Philipp Gieg: Zwar bezeichnet der Anfang Januar 2026 vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung vorgestellte Reformplan „Zukunft zusammen global gestalten“ die Bekämpfung von Armut, Hunger und Ungleichheiten als Priorität deutscher Entwicklungszusammenarbeit. Doch dies kann zwei besonders problematische Entwicklungen nicht kaschieren: massive Mittelkürzungen und eine stärkere Fokussierung auf kurzfristige Eigeninteressen.

Gerade angesichts des Rückzugs der USA wäre jetzt der richtige Zeitpunkt, Engagement und Verlässlichkeit zu zeigen.

Entwicklungszusammenarbeit war nie altruistisch, aber sie war langfristig ausgerichtet, etwa auf Stabilität. Dieser langfristige Blick geht zunehmend verloren. Gerade angesichts des Rückzugs der USA wäre jetzt der richtige Zeitpunkt, Engagement und Verlässlichkeit zu zeigen.

Anja Menzel: Besonders kritisch sind auch Kürzungen bei der Klimafolgenanpassung. Diese sind extrem kurzsichtig, da sie langfristig sicherheits- und wirtschaftspolitisch hochrelevant sind.

Kürzungen bei der Klimafolgenanpassung sind extrem kurzsichtig, da sie langfristig sicherheits- und wirtschaftspolitisch hochrelevant sind.

Insgesamt gilt: Der Rückzug der USA eröffnet ein politisches Vakuum Deutschland und Europa könnten diese Lücke strategisch nutzen, ihr Engagement ausbauen und Führungsstärke zeigen. Stattdessen fehlt eine klare Strategie. Globale Stabilität braucht Verlässlichkeit und Vertrauen. Kürzungen senden ein fatales Signal an Partner im globalen Süden und erhöhen langfristig das Risiko neuer Konflikte.

Dr. Anja Menzel ist Postdoktorandin am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Senior Research Fellow am SARChI Chair: African Diplomacy and Foreign Policy der Universität Johannesburg, Südafrika, und Fellow der Bayerischen Wissenschaftsallianz für Friedens-, Konflikt- und Sicherheitsforschung (FoKS). In ihrer Forschung untersucht sie, wie komplexe internationale Governance-Strukturen Politikergebnisse beeinflussen. Ihr empirischer Fokus liegt dabei auf Ocean Governance, insbesondere an der Schnittstelle von maritimer Sicherheit, Nachhaltigkeit und der Blue Economy.



✉ anja.menzel@uni-bamberg.de

Dr. Philipp Gieg ist Akademischer Rat (a.Z.) am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen und Europaforschung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und Fellow der Bayerischen Wissenschaftsallianz für Friedens-, Konflikt- und Sicherheitsforschung (FoKS). In seiner Forschung befasst er sich mit zentralen Fragen der internationalen Politik und Sicherheit. Seine thematischen Schwerpunkte liegen auf der Außen- und Sicherheitspolitik Indiens, den Internationalen Beziehungen Afrikas sowie auf Formen und Dynamiken der Süd-Süd-Kooperation. Darüber hinaus untersucht er die Entstehung, Diffusion und Wirkung globaler Normen sowie die Außenbeziehungen der Europäischen Union.



✉ philipp.gieg@uni-wuerzburg.de

Impressum

Bayerische Wissenschaftsallianz für Friedens- Konflikt- und Sicherheitsforschung (FoKS)

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei der Autorin und nicht bei der Bayerischen Wissenschaftsallianz für Friedens-, Konflikt- und Sicherheitsforschung. Anmerkungen sind direkt an den korrespondierenden Autor zu richten.

Erscheinungsdatum: 01.02.2026

Bayerische Wissenschaftsallianz für
Friedens-, Konflikt- und Sicherheitsforschung
Kaulbachstr. 31
D-80539 München
Tel. 0049 941 94 36 90 34

Präsidium:

Vorsitzender Prof. Dr. Udo Hebel (Präsident Universität Regensburg)
Stellv. Vorsitzende Prof. Dr. Eva-Maria Kern (Präsidentin Universität der Bundeswehr München)

Sprecher: Prof. Dr. Michael Reder, michael.reder@hfph.de

Geschäftsstelle:

Dr. Lilli Banholzer, Wissenschaftliche Koordinatorin FoKS, lilli.banholzer@ur.de
Dr. Timo Lowinger, Wissenschaftlicher Koordinator FoKS, timo.lowinger@ur.de

Redaktion: Prof. Dr. Stephan Stetter, Dr. Lilli Banholzer, Dr. Timo Lowinger

Layout/Design: Dr. Timo Lowinger; **Titelbild:** Win Nondakowit - stock.adobe.com

**.FRIEDEN
.KONFLIKT
.SICHERHEIT**